

Lombardi'sche Buchdruckerei

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage: Hachenerburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes. Hachenburg, Freitag den 1. Oktober 1909. 2. Jahrg.

Spanische Abenteuer.

Übermüdete Freude herrscht in Madrid über die Einnahme des Guruguberges auf dem Kriegsschauplatz im marokkanischen Rifgebiet. In den Provinzstädten herrscht ähnlicher Jubel. Man hält den Krieg für beendet.

Das Abenteuer, in das sich Spanien jenseits der Pyrenäen eingelassen hat, wird die Staatskassen am Manzanarès trotz der Beisehung des unheimlich ansehnlichen Guruguberges kaum befruchten. Neben dem Bestreben, das in seinem Ansehen durch den Ruha-Krieg stark geschwächte Vaterland wieder einmal als kriegerische Macht zu zeigen, und neben der alten Tradition, die das Maurenland als Rest des ehemaligen Kalifats von Cordova für Spanien beansprucht, hat gewiß noch ein anderes unausgesprochenes Moment mitgewirkt: man wollte ablenken. Es ist ein altes und in vielen Fällen bewährtes Mittel, innerer Unzufriedenheit durch Erfolge im Auslande zum Schweigen zu bringen. So belehrt man nicht die ausgesprochenen Revolutionäre, sondern vor allem nicht die Führer, aber man hält die Massen ab und vor allem nicht die Führer, aber man hält die Massen ab und vor allem nicht die Führer, aber man hält die Massen ab.

Diesmal aber hat das Rezept nicht versagen. Trotz der Siegesbotschaften aus Melilla gärt es im Heimatlande selbst. Katalonien ist nach wie vor der Herd aller Unruhen, die zum Teil auf Posttrennung der Provinz, zum Teil auf Abschaffung der Dynastie hinarbeiten. Der Katalaner, der den Kastilianer haßt, und der Republikaner, der gegen Monarchie und Klerus zu Felde zieht, reichen die Hände, und der Anarchist, der wieder ganz andere Vorstellungen von der Welt hat, kommt als Dritter hinzu. Wären sie in der Lage, die Zustände neu zu ordnen, so würden sie sich gewiß nicht einigen können, aber zurzeit arbeiten sie gemeinsam gegen den gemeinsamen Feind. In Barcelona flogen Bomben gerade in den Tagen, da die Siegesfeier angelaufen waren; die Diplomatie wollte es unterdrücken, aber man erfährt es doch.

Das zeigt, daß das Abenteuer mit Marokko durchaus nicht so populär ist, wie man in Madrid annahm. Man sieht von vornherein, daß nicht viel herauskommen kann. Man hat ein paar Haßas und Mahallas geschlagen, ein paar Dörfer verbrannt — aber ebenso oft kamen Nachrichten von Verlusten. Die Mauren erfreuen sich sicherlich der Sympathie Frankreichs, das Spanien am Atlas nicht haben will und deshalb gute Flinten liefert, und der Sultan Mulay Hafid muß ganz selbstverständlich die Kabbalen begünstigen: er ist ja ausdrücklich von den Mauren auf den Thron gehoben worden, um die Religion des Islam gegen die Ungläubigen zu verteidigen.

So ist wahrlich, daß der romantische Feldzug gegen die Mauren verpuffen wird, teils mit Rücksicht auf die heimische Unzufriedenheit, teils aus der Erwägung, daß da drüben nichts zu holen ist. Denn es handelt sich nicht um ein paar wilde Stämme, sondern um ganz Marokko und schließlich auch um Frankreich. Das langsame Hinsinken des weltlichen Kalifats wird vermutlich Europa noch öfter beschäftigen müssen, genau so, wie der alte Mann am Bosporus schon seit Jahrhunderten auf dem Sterbebette liegt und von Zeit zu Zeit, wie jetzt, belomwaleszenten Manieren annimmt. Europa ist an der Schachlage nicht unschuldig. Es ist Frankreich in den Arm gefallen, als dieses mit seiner Puppe Abdul Aziz Marokko wollte. Auch diese Erfahrung hat wohl Spanien ermunelt, aber die spanische Macht innen und außen ist nicht stark genug, um die günstige Lage auszunutzen und eine vollendete Tatsache zu schaffen. Für das Land selbst und für alle anderen, die an dem Lande interessiert sind, macht es auch wenig aus: die marokkanische Kultur oder die spanische — beide bedeuten für die anderen lediglich kommerzielle Resignation.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlfahrt, der in diesen Tagen seine Jahresversammlung in München abgehalten hat, ließ sich auch einen Vortrag halten über „Zwangsmassregeln gegen Arbeitscheu und faule Minderjährige“. Der Verein hat dieser Frage von jeher rege Aufmerksamkeit zugewandt, denn die Lage ist für die Aufgaben der Armenpflege von maßgebender Bedeutung, berührt ihres wichtigen sozialpolitischen Charakters wegen aber auch die Interessen der Allgemeinheit. Und letzteres um so mehr, als wie es zeigt, der preussische Landtag wahrscheinlich schon in seiner nächsten Session Veranlassung haben wird, sich mit der Wiedereinführung eines polizeilichen Arbeitszwanges zu beschäftigen. Ein dem preussischen Abgeordnetenhaus aus der Mitte des Hauses vorgelegter Antrag ersucht die Staatsregierung um Einbringung eines Gesetzesentwurfes, durch den es ermöglicht werden soll, „Personen, die sich durch Trunksucht und böswillige Unterhaltungslosigkeit ihrer aus-

öffentlichen Armenmitteln unterstützten Angehörigen entziehen, zur Arbeit anzuhalten“. Der Antrag ruht im Schoße der Gemeindefunktion, wird aber zweifellos demnächst in irgend einer Form wieder aufsteigen. Die Regierung ihrerseits hat in Voraussicht der zu erwartenden Diskussion Erhebungen bei den einzelnen Regierungen der Bundesstaaten angeordnet, ob und inwieweit die Verwirklichung des polizeilichen Arbeitszwanges notwendig und zweckmäßig wäre. Der Armenpflegeverein war der Meinung, daß die Einführung des Arbeitszwanges in einer geschlossenen Anstalt gegen Arbeitscheu und Minderjährigkeitsvergehen unerlässlich sei, ließ aber die Frage offen, ob das Ziel durch den Ausbau der Reichsgefängnisse oder durch Landesgefängnisse erreicht werden soll.

Der sächsische Staatsminister a. D., Graf von Hohenthal u. Bergen, der bis zum 1. Juli d. J. den Posten des Ministers des Innern und der äußeren Angelegenheiten im Königreich Sachsen inne hatte, ist gestorben. Dr. Wilhelm Graf von Hohenthal war am 4. Februar 1853 in Berlin, wo sein Vater sächsischer General war, geboren, hat also ein Alter von 56 Jahren erreicht. Nach Beendigung seiner Studien trat er 1876 in den sächsischen Justizdienst und machte Ende 1880 sein Staatsexamen. Alsdann unternahm er längere Reisen und wurde im Juli 1881 Legationssekretär im sächsischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. 1882 war er mehrere Monate hindurch Geschäftsträger in Berlin; im folgenden Jahre wurde er in die erste sächsische Kammer berufen und trat 1884 aus dem Staatsdienst aus, um sich der Bewirtschaftung seines Grundbesitzes zu widmen. Aber schon am 1. Mai 1885 wurde er zum außerordentlichen sächsischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am preussischen Hofe ernannt, wonach er auch Mitglied des Bundesrats wurde. Er blieb mehr als 20 Jahre in dieser Stellung, in der er sich eines hohen Ansehens erfreute. 1906 wurde er in das sächsische Ministerium berufen, dem er nur drei Jahre angehört hat. Er hat in seiner schwierigen Stellung als Minister eine umfassende und vielfach förderliche Tätigkeit entfaltet; er gilt als Vater der sächsischen Landtagswahlreform, die jedenfalls einen erheblichen Fortschritt gegenüber dem früheren Wahlrecht bedeutet. Graf von Hohenthal war seit langer Zeit schwer krank. Sein Leiden zwang ihn auch am 1. Juli zur Aufgabe seiner Amtstätigkeit.

Die im Frühjahr 1908 geschaffene Einrichtung der Legation ausländischer Arbeiter bei den preussischen Grenzämtern hat sich, wie halbamtlich mitgeteilt wird, bewährt. Der preussische Minister des Innern hat deshalb Anordnungen getroffen, daß vom Frühjahr 1910 ab sämtliche Arbeiter an der Grenze legitimiert und dementsprechend bei den Grenzämtern getroffenen Einrichtungen verstärkt und erweitert werden. Bei dem Grenzamt Mollath bei der deutschen Feldarbeiterzentrale, einem der verkehrsreichsten, wird zur Beschleunigung der Abfertigung ein zweites Legationsamt neben dem bereits bestehenden errichtet werden.

Osterreich-Ungarn.

Die Einigungsverhandlungen zur Flottmachung des böhmischen Landtages werden als engültig gescheitert angesehen, da die deutschen Landtagsabgeordneten in ihrer letzten Konferenz die Vermittlungsvorschläge als unannehmbar erklärt haben. Der Reichsrat wird für den 20. Oktober einberufen. Sollte, wie es als notwendige Folge der misslungenen Verständigung in Prag erwartet wird, dann die tschechische Obstruktion wieder einsetzen und den Reichsrat arbeitsunfähig machen, so ist die Auflösung des Hauses und Ausschreibung von Neuwahlen in Aussicht genommen. Der Premierminister Baron Wieners wird übrigens schon in den nächsten Tagen die Verhandlungen mit den Parteien beginnen, um die Arbeitsfähigkeit des Reichsrates zu ermöglichen.

Belgien.

In einer Londoner Zeitung werden neue Berichte von Augenzeugen über unerhörte Grausamkeiten veröffentlicht, die angeblich von belgischen Beamten im Kongostaat verübt worden sind. Danach wurden Hunderte von Menschen, Männer, Frauen und Kinder, verbrannt. Andere Frauen wurden mit Stricken aneinander gefesselt und dienten als lebendige Schießscheiben für die Revolvererschübungen der Beamten, die das Kongogebiet ausbeuten. Ganze Dörfer der Eingeborenen sind im Auftrage der Beamten der Gesellschaft niedergebrannt, die Bewohner mit nageledurchschossenen Pfeilen geschlagen und auf die furchtbaren Weise gemartert worden. Vielfach wurden die Frauen derart mit Stricken gefesselt, daß sie kein Glied rühren konnten. Dann wurden sie auf den Boden hingelegt, und man ließ große Scharen von Termiten über ihre Körper laufen. Unter den Bissen dieser Ameisen hauchten die Unglücklichen nach namenlosen Qualen ihr Leben aus. Ein Belgier gab sogar die von ihm getöteten Eingeborenen den Kannibalen zum Verzehr preis.

Spanien.

Im ganzen Lande ist die Freude über den Sieg der spanischen Truppen über die Rifabgaben natürlich groß. Die Hauptstadt Madrid war am Mittwochabend festlich beleuchtet. Eine große Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen und brachte Schreie auf Spanien und seine Armee aus. Vor dem Schloß kam es zu begeisterten

Rundgebungen für den König, der schließlich auf dem Balkon erschien. Aus allen Teilen des Landes werden ähnliche Rundgebungen gemeldet, desgleichen aus Melilla.

Marokko.

Nach Meldungen aus Fez hat Mulay Hafid die gefangenen Anhänger des Rughbi abermals schweren Torturen unterworfen, nur, wie es heißt, um die europäischen Mächte herauszufordern. Die Überlebenden der letzten Tortur erlitten diesmal die Salzfolter. In ihre Hände wurden zahlreiche Einschnitte gemacht und diese mit grobem Salz bestreut, worauf die Hände in lederne Handschuhe fest eingeknöpft wurden. Die unglücklichen Opfer waren dem Tode nahe.

Nordamerika.

In Ehren der bei der Newporter Hudson-Fulton-Feier erschienenen Vertreter von 28 Nationen wurde ein glänzendes Festbankett veranstaltet. Auf eine Ansprache des Vizepräsidenten Sherman dankte Großadmiral v. Roeder für die glänzende Aufnahme der deutschen Offiziere und für die freundlichen Worte über die deutsche Marine, die ein neues Glied in der langen Kette der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bildeten. Er wies auf den durch die Weltreise der atlantischen Flotte geschaffenen glänzenden Rekord hin; er konnte nur sagen, die deutsche Marine, vom Kaiser beginnend bis zum jüngsten Offizier, sei mit gespanntem Interesse der erfolgreichen Fahrt gefolgt. Mit Freuden, fuhr v. Roeder fort, spreche ich unsere aufrichtigsten Glückwünsche zu dem glänzenden Beweis Ihres Könnens aus. Wir bedauern nur, daß auf der Heimfahrt der Flotte Deutschland zu weit ablag, um die Ehre zu genießen, die Flotte als Gast begrüßen und die Gastfreundschaft erwidern zu können, deren wir so oft in Ihrem großen Lande uns erfreuten. — An dem Bankett nahmen über 2000 Personen teil.

Bei dem aus Anlaß der Hudsonfeier veranstalteten internationalen Wettrudern gewann beim ersten Rudern der amerikanischen und fremden Kriegsschiffsboote eine Bootsmannschaft des deutschen Kreuzers „Victoria Luise“.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Sept. Der Kaiser hat dem sächsischen Kriegsminister v. Hansen den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Berlin, 30. Sept. Der Titel „Eisenbahn-Direktor“ darf nach einer Verfügung des Kaisers den Eisenbahnsekretären der Reichseisenbahnverwaltung verliehen werden. Die Voraussetzung für die Verleihung bestimmt das Reichseisenbahngesetz.

München, 30. Sept. Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei Bayerns hat beschlossen, den Führer der Jungliberalen Landtagsabgeordneten Süß (München) wegen Schädigung der Partei aus den Listen der nationalliberalen Partei zu streichen.

London, 30. Sept. Zum Lord-Mayor von London ist aus der Zahl der Aldermen Sir John Knill gewählt worden. Der neue Lord-Mayor, der seit 1897 das Amt eines Alderman bekleidet, steht im 64. Lebensjahre.

Belgrad, 30. Sept. In Hoffriesen verlautet, daß König Peter im Herbst eine Auslandsreise machen und unter anderem die Höfe von Berlin und Wien besuchen werde.

Konstantinopel, 30. Sept. Die Worte hat bei der französischen Regierung Protest gegen die Befehlung Abdals im Hinterlande von Tripolis durch französisches Militär erhoben.

Buenos Aires, 30. Sept. Die revolutionäre Bewegung, die schon seit einem Monat in Baraguan herrscht, hat in den letzten Tagen einen ersten Umfang angenommen. Zahlreiche Bänder haben sich verschiedener Punkte an der Grenze bemächtigt.

Kongresse und Versammlungen.

Verein für Sozialpolitik. An die Vorträge über die Vor- und Nachteile der Kommunalisierung der Betriebe knüpfte sich am letzten Beratungstage in der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik eine umfangreiche Diskussion, an der sich u. a. Professor Alfred Weber, Professor von Schulze-Gävernitz, Geheimrat Wagner u. a. beteiligten. Nach Schluß der Diskussion wurde die Generalversammlung geschlossen.

Gesetz-Adolf-Verein. In der letzten Generalversammlung wurde die große Liebesgabe im Betrage von 22 853 Mark durch Abstimmung der Gemeinde Volphen in Bommern zugewiesen. Die anderen noch vorgeschlagenen Gemeinden Freder in Ostpreußen-Schlesien und Schwanheim in Hessen-Raffau erhielten je 6935 Mark. Ferner überbrachte B. Usner eine in der Stadt Bielefeld gesammelte Festgabe von 16 000 Mark. Generalverintendent Böllner-Münster eine solche von 65 000 Mark, von der Kreisnabe der Provinz gesammelt. Kaufmann Sohlun-Bremen überreichte als diesjähriger Ertrag der Kindergabe rund 22 000 Mark, die der Gemeinde Boier in Rärntzen für ein Kinderheim zugewendet werden soll.

Neue Choleraforschungen.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

An verschiedenen Orten Deutschlands, im Osten wie im Westen sind Cholerafälle sicher festgestellt worden. Von einer Epidemie kann nicht gesprochen werden. Denn die Fälle waren vereinzelt und sie blieben es, dank den energischen Maßnahmen der Behörden. Nachdem jetzt an wichtigen Punkten unserer Küstengebiete Überwachungsstationen eingerichtet sind, kann die große Bevölkerung frei von Erregung sein.

Dieses wohlige Gefühl der Beruhigung dürften auch die Untersuchungen des Münchener Hygienikers Professor Rudolf Emmerich verbreiten, vorausgesetzt, daß die nachprüfende Forschung die Richtigkeit seiner Ergebnisse beweisen wird. Emmerich ist ein Schüler Bettendorfs und wie dieser bestrebt, die Bedeutung der Cholera-vibrationen durch Koch (im Jahre 1883) herabzusetzen oder doch einzuschränken. Sie geben zu, daß in allen Fällen:chter asiatischer Cholera das Bakterium gefunden werde, ehen es aber ab, daß das Bakterium selbst oder die von ihm produzierten Gifte allein den Komplex krankhafter Erscheinungen bedingen. Die von den Schülern Kochs gefundenen Choleraagifte haben das Problem nicht gelöst. Und alle auf dieser Grundlage hergestellten Sera haben einen Erfolg nicht zeitigen können.

Emmerich hatte schon früher die Vermutung ausgesprochen, daß die wichtigsten Symptome der Cholera-verseuchung ebenso wie die der Säuglingscholera — des Brechdurchfalls — sich als die Folgen einer Vergiftung mit salpetriger Säure darstellten. Die Chemiker unterscheidet die Salpetersäure von der salpetrigen Säure. Die erste Chemikalie — die aus Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff besteht — besitzt einen Teil Sauerstoff mehr als die salpetrige Säure. Während nun die Salze der Salpetersäure — wie das Kalisalpeter — relativ ungiftig sind, wirkt die salpetrige Säure schon in ganz geringen Mengen auf den menschlichen Organismus sehr giftig ein. Es verätzt die feine Zellbedeckung der Schleimhäute des Magen-Darmkanals, so daß das Gift in den Organismus eintreten kann. Dieser Reiz bewirkt eine energiegeliche, doch ungenügende Abwehrmaßregel. Viele Väter Blutflüssigkeit werden in das Darmrohr gesaugt, um das Gift zu verdünnen und herauszuschwemmen. Aber es ist doch genug der salpetrigen Säure aufgesaugt worden. Und bald tritt ihre Wirkung auf die Zentralorgane ein: Unruhe, Todesangst, Kraftlosigkeit, Ohnmacht. Zu den Muskeln (besonders der Beine) heftige Zusammenziehungen. Das Blut verändert sich und in der Folge tritt eine Blaugraubis Schwarzbläufärbung der Haut ein. Diese im wesentlichen theoretische Anschauung, daß die Cholera als eine Vergiftung mit salpetriger Säure aufzufassen ist, konnte Emmerich nun bei der letzten großen Petersburger Epidemie als richtig nachweisen.

In allen von Cholera-kranken erbrochenen Massen konnte durch die chemische Reaktion der Nachweis von salpetriger Säure erbracht werden. Und zwar in so großen Mengen, daß ihre tödliche Wirkung verständlich wurde. Woher stammt nun die salpetrige Säure? Darüber konnte in allen beobachteten Fällen Aufklärung gebracht werden. Die Kranken hatten Gurken mit der Schale, Rüben, Rettiche und stark salpeterhaltige Wüerte gegessen. Die Arbeit der Cholera-vibrationen ist somit aufzufassen, als ein Umsetzen des in den Früchten, Gurken, gepökelten Fleischwaren enthaltenen Salpeters in die giftige salpetrige Säure.

Bewahrheitet sich diese Lehre, so darf man dem Forscher zustimmen, wenn er sagt: „Wir können jetzt sicher oerhüten, daß Menschen an Cholera erkranken und sterben.“ Selbst der bereits Infizierte kann sich schüben, wenn er die salpeterhaltige Nahrung meidet. Die Behörden aber hätten das Volk in kritischen Zeiten aufzuflären, vor dem Genuß salpeterhaltigen Wassers zumal zu warnen. Aber Emmerich bietet auch ein Heilmittel. Zunächst muß das Bestreben des Organismus, den Giftstoff herauszubefördern, unterstützt werden. Der Magen muß mit Sodawasser durchspült werden, um die Säure zu paralysieren. Vor allem aber muß unter Druck dem Patienten Sauerstoff zugeführt werden. Entweder in besonders dafür hergerichteten Kammern oder durch langdauernde Sauerstoffbäder. Dieser Sauerstoff frischt das Blut auf, dessen rote Blutkörperchen unter dem Einflusse der salpetrigen Säure sich zu verändern beginnen.

Bedenkt man, welche furchtbare Verheerung die Cholera unter der Menschheit angerichtet hat und noch anrichtet, so wird man die Emmerichschen Ergebnisse als eine erlösende Tat feiern müssen. Aber immer bewährt

sich doch der gut beobachtende Sinn das Volk: Vor dem rohen Gurken warnt es, zumal in Cholerazeiten, obwohl niemand wußte, warum sie so gefährlich werden könnten. Die abnehmende Weisheit des Volkes geht der sorgsam analgsirenden Forschung so oft voran.

Dr. E. M. Thomas.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁰¹	Monduntergang	9 ⁰⁷ N.
Sonnenuntergang	5 ⁵¹	Mondaufgang	7 ¹¹ N.
1816 Schriftsteller Ferdinand Schmidt geb. — 1832 Botaniker Julius Sachs geb. — 1892 Schriftsteller Ernst Renan geb.			

Thermometer in den Wohnungen. In vielen Kreisen wird der Nutzen, den die Thermometer haben, viel zu wenig beachtet. Wenn die Kinder erkranken und vielleicht nur vorerst ein leichtes Unwohlsein zeigen, so ist es von großem Wert, feststellen zu können, ob bereits eine Temperaturerhöhung über 37 Grad Celsius vorhanden, d. h. Fieber im Anzuge ist. Bei Kindern tritt solches ja bekanntlich sehr leicht ein und ist bei höheren Graden durch die äußere Hitze und durch eine unnatürliche Röte im Gesicht zu erkennen. Indes wird es sowohl für die Eltern wie für den Arzt von Wichtigkeit sein, wenn auch auf leichtere Grade geachtet wird, denn eine Erkrankung ist im Beginn schneller zu bekämpfen, als wenn sie erst zum vollen Ausbruch kommt. Außerdem kann der Arzt aus der ihm gemeldeten Höhe der Temperatur schon seine Schlüsse ziehen. Ferner wird oft der Fall eintreten, daß er von den Eltern eine mehrmalige Messung am Tage verlangen muß, um sofort am Plage zu sein, wenn bedrohliche Erscheinungen eintreten. Viele Ärzte wenden bei Infektionskrankheiten, wie z. B. bei Scharlach, Masern, Mandelentzündungen usw., nach dem Beispiele der Winterhischen Schule feile Wärmungen an. Dabei kommt es darauf an, festzustellen, um wieviel die Körpertemperatur sinkt, was nur aus den Messungen vor und nach der Wärmung zu ersehen ist. — Natürlich gilt das Gekagte auch bei den Erkrankungen von Erwachsenen. — Etwas mehr als das Fieber ist das Badethermometer im Gebrauch, und mit Recht, denn dieses ist einmal nötig, um in gesunden Tagen die Temperatur des Wassers bei Kindern und Erwachsenen für die nötigen Abwägungen und Bäder feststellen zu können, dann aber auch in den tranken Tagen den Geboten des Arztes in dieser Beziehung Folge zu leisten. — Ein Fieberthermometer und ein Badethermometer dürfen daher in keinem Haushalte fehlen, namentlich wenn Kinder vorhanden sind.

Welchen Einfluß hat das neue Reichstempelgesetz mit seinen Verfügungen auf Grundstücksübertragungen.

Am 1. August ds. Js. ist zu dem Preussischen Stempelsteuergesetz ein Reichstempelgesetz in Kraft getreten, das in Verbindung mit dem Justizministerialverfügungen eine Reihe neuer Bestimmungen geschaffen hat, deren Kenntnis für das Publikum von Interesse ist. Insbesondere dürfte es von Wichtigkeit sein zu wissen, welchen Einfluß die Bestimmungen auf die Grundstücksübertragungen haben. Dies soll der Zweck nachstehender Ausführungen sein.

1. Auflassungen ohne Vorlage einer das Veräußerungsgeschäft enthaltenden Urkunde.

Nach Tarifnummer 11 (Grundstücksübertragungen) des Reichstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 ist für die Auflassung ein Reichstempel in Höhe von ein Drittel v. Hundert nach dem Werte des veräußerten Grundstückes zu erheben. Nach § 85 Abs. 3 R. St. G. ist die Eintragung des neuen Eigentümers davon abhängig zu machen, daß für den Abgabebetrag Sicherheit geleistet wird. Ausnahmsweise kann jedoch, nach dem Ermessen des Grundbuchamtes die Eintragung des neuen Eigentümers auch ohne vorherige Sicherstellung der Abgabe erfolgen, wenn es die Umstände ergeben, daß einem der Beteiligten aus der Ablehnung der Eintragung ein schwer zu erziehender Nachteil erwächst. Demnach hat also der-

jenige, der bei der Auflassung die Kosten übernimmt, von nun an im Auflassungstermin Sicherheit für den Auflassungstempel zu leisten. Es ist somit ratsam, bei derjenige, der die Kosten der Auflassung übernimmt, die nötigen Geldmittel zum Termin mitbringt und in diesen die Stempelabgabe entrichtet. Für die Sicherheitsleistung ist der § 3 der Allgemeinen Verfügung des Justizministers vom 27. Juli 1909 in Verbindung mit der allgemeinen Verfügung vom 15. September 1895 maßgebend und ist hiernach als hinreichende Sicherheit immer anzusehen:

- 1) Die vorläufige Einzahlung eines den Stempel und die Kosten deckenden Barbetrages an die Gerichtskasse.
- 2) Die Niederlegung von Wertpapieren nebst den dazu gehörigen Zinscheinen und Anweisungen, welche in dem für den Gerichtsbesitz maßgebenden Handelsplatz oder in Berlin einen Börsenkurs haben, sofern der Barwert den sicherzustellenden Betrag um 10 Prozent übersteigt.
- 3) Die Niederlegung von Sparlaffenbüchern deutscher öffentlicher, obrigkeitlich bestätigter Sparkassen, auf welche mindestens der sicherzustellende Betrag eingezahlt ist und die auf den Namen des Niederlegers lauten.
- 4) Die Uebnahme der Kosten und Stempel seitens einer dem Gericht als zahlungsfähig bekannten Person durch eine vor Gericht abgegebene oder demselben mitgeteilte Erklärung (§ 4 R. St. G.).

(Schluß folgt.)

Sachsenburg, 1. Oktober. Am vergangenen Samstag veranstaltete der Klub „Fidelitas“ im oberen Saale des Hotels Nassauer Hof seinen zweiten Kommerzabend. Auch diesmal hatten eine stattliche Anzahl Gäste den ergangenen Einladungen Folge geleistet. Der Vorsitzende des Klubs Herr Sekretär Werkmeister eröffnete den offiziellen Teil des Abends mit einer kurzen Ansprache, in der er besonders hervorhob, daß es ihm zur Freude gereiche, auch einige auswärtige Herren begrüßen zu können. Ein Beweis wie heimisch man sich im Klub „Fidelitas“ fühle. Gefänge und Einzelvorträge wechselten hierauf in bunter Reihenfolge ab und fand insbesondere das von den Herren W. und R. vorgetragene Duett Nathanian Silberstein derartigen Applaus, daß sich die Vortragenden zu einer Wiederholung verstehen mußten. Die während des ganzen Abends herrschende gemüthliche und fröhliche Stimmung, die sich auch ganz besonders bei den alten Herren bemerkbar machte, hielt Gäste und Mitglieder bis lange nach Mitternacht zusammen. Dem nach Schluß des offiziellen Teiles mit Schneid geführten Präsidium des Gastes W. sei ebenfalls an dieser Stelle Erwähnung getan. Den musikalischen Teil des Abends hatte auch diesmal der hiesige Musikverein in liebenswürdiger Weise übernommen, der seiner Aufgabe in bekannter bewährter Weise gerecht wurde. Kurz der zweite Kommerzabend reißt sich dem ersten in würdiger Weise an und wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

§ Die Posthalter werden während des Winterhalbjahres vom 1. Oktober bis 1. April morgens um 8 Uhr für das Publikum geöffnet.

*Handwerkliche Fortbildungskurse. Die bisher im Winterhalbjahr an allen bedeutenderen Orten des Kammerbezirks abgehaltenen handwerklichen Fortbildungskurse sollen in diesem Winterhalbjahr wiederholt werden. Die Kurse können bereits im Oktober beginnen. Gelehrt wird: Gewererecht mit Handwerkergefeß, Genossenschaftswesen; das Nötigste aus dem Bürgerge-

Fremdes Gut.

Roman von Lother Brenkendorf.

30. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Baron klopfte ihm vertraulich auf die Schulter und sagte, sich dicht zu seinem Ohr neigend: „Wenn Fred Richmond ein Stümper wäre, der Gefahr liefe, mit einem kleinen harmlosen Mandat gleich Verdacht zu erregen, so hätte ich mich wohl gehütet, mich an ihn zu wenden. Ich denke, wir beide kennen einander, alter Freund.“

Fred lächelte halb geschmeichelt und halb ironisch. „Well, Sir! Sie haben meine Zusage. Was ich tun kann, wird geschehen.“

Damit gingen sie auseinander, sicherlich ganz andere Empfindungen als diejenigen gegenseitiger Hochachtung und Verehrung im Herzen tragend.

Hardenegg war indessen langsam zu der Tribüne des ersten Platzes hinüber gewandert. Er hatte es nicht eilig, denn die Bekannten, welche er vermutlich dort antreffen würde, waren ihm gleichgültig, und der alte Kostomarov, gegen den er heute ja gewissermaßen die Pflichten eines Gastgebers zu erfüllen hatte, war schon gleich nach ihrer gemeinsamen Ankunft auf dem Rennplatz spurlos verschwunden gewesen. So stieg der Freiherr, fast teilnahmslos unerschauend, die hölzernen, teppichbelegten Stufen empor. Da glaubte er eine wohlbekannte Stimme zu oernehmen, und seine Blicke belebten sich wunderbar, als sein Auge der Richtung jenes Klanges gefolgt war. In einer reizenden Toilette saß dort, das seine Köpfchen von einem weißen Sonnenschirm überschattet, die Komtesse Gerta Wassewitz, in anscheinend sehr heiterem Geplauder mit ihrem Vater und einem schmucken Dufarenrittheister begriffen.

Obne Bestimmen näherte sich Hardenegg ihrem Plaze. Alles, was ihn beschäftigte und mit banger Sorge erfüllte, war für den Moment verschwunden oder doch in den Hintergrund gedrängt durch die Freude über dies unerwartete Zusammentreffen. Die liebenswürdig heitere Art, in welcher sie ihn begrüßte, stand keineswegs in Widerspruch zu einer so vermessenen Annahme, und Hardenegg fühlte sein Herz immer heißer und stürmischer pochen, während er sich in den Anblick ihrer eigenartigen, bestrickenden Schönheit versenkte.

Er atmete schwer, während er sich langsam, unbefang-

und better zu scheinen. Das inhaltsschwere letzte Wort seiner Mutter klang ihm wieder und wieder im Ohre nach: und es war, als läge ein Kobold hinter ihm, der mitten hinein in sein schmerzliches Geplauder mit der geistvollen, sprühenden, in Liebreiz und Jugendfülle prangenden Gräfin spöttisch und höhrend rief: „Was ist die Malerstöchter gegen sie? — Mache dich frei von dieser Fessel, und sie ist dein! Die Ketten sind ja nicht unlösbar, mit denen dich deine eigene Torheit gebunden!“

Der Graf behandelte ihn freundlich und vertraulich, wie er es im Verkehr mit Standesgenossen gewöhnt war. Solange die Freiheit nicht zugegen war, die er um ihrer Herkunft willen zu ignorieren wünschte, existierte für ihn keine Notwendigkeit, sich irgend welchen lästigen Zwang aufzuerlegen.

Sie sind ja während der letzten Jahre fast eine Berühmtheit in Sportkreisen geworden, lieber Hardenegg“, sagte er scherzend. „Wahrscheinlich sind Sie auch heute nur gekommen, um eine goldene Ernte einzuharsten.“

„Oder um anderen zu solcher Ernte zu helfen“, gab der Angeredete zurück. „Ein Rennpferd, und wenn man es noch so genau zu kennen glaubt, ist am Ende ebenfö wenig zuverlässig, als irgend ein anderes der Werkzeuge, deren sich das launische Glück bedient. Ich wollte wahrhaftig, der große Entscheidungslampf wäre erst vorüber.“

„Sie haben also gewettet?“ fragte Gerta. „Ich glaube fast, es muß ein ganz eigenartiger Reiz in der gespannten Erwartung liegen, mit welcher man alsdann dem Verlauf eines Rennens folgt.“

„So lassen Sie auch uns wetten, Komtesse. Für das Norddeutsche Derby natürlich, denn wer kümmert sich heute um die anderen Nummern.“

„Und was soll der Einsatz sein, Herr v. Hardenegg?“ „Was Sie bestimmen werden, meine Gnädigste. Wenn Sie es wünschen, sehe ich alles ein, was ich besitze, Gut und Blut, meinen Leib und meine Seele.“

Er hatte die letzten Worte mit gedämpfter Stimme gesprochen, so daß sie der Aufmerksamkeit des Grafen entgangen waren. Gerta aber schien sie für nichts anderes zu nehmen, als für einen galanten Scherz, denn sie erwiderte ohne Verlegenheit: „Nein, nein, das ist mir viel zu hoch. Ich verstehe zwar nichts von den üblichen Gebräuchen, aber ich meine doch, der Einsatz müsse von beiden Teilen der gleiche sein. Vielleicht ist es am besten, wenn

wir diesen Punkt noch unentschieden lassen, oder wenn wir festsetzen, daß der Verlierende dem Gewinner einen Wunsch erfüllen müsse, unbedenklich und unweigerlich, wie schon es ihm auch werde.“

Jugendübermut und Schelmerei blühten aus ihren schönen Augen. Der Freiherr aber hatte Mühe, sich zu beherrschen und die heiß aufwallende Leidenschaft einzudämmen, welche sich ungestüm in seinen Worten Luft zu machen strebte.

„Ich nehme die Wette an“, sagte er rasch, „und ich bitte Sie, Komtesse, die Bedingung gut im Gedächtnis zu behalten, welche Sie selbst gestellt: der Wunsch des Gewinnenden muß erfüllt werden, unbedenklich und unweigerlich, wie schwer es ihm auch werde.“

„Gewiß! Aber ich sage Ihnen im voraus, daß Sie verlieren werden. Von den Pferden verstehe ich nicht, aber ich werde mir die besten Farben auswählen. Gehen Sie mit Ihr Rennprogramm! So — da ist blau und rot: Jodel Benderlon auf Graf Wischerings englischen Vollbluthengst Klabaftermann. Das ist meine Farbe.“

„So hat Sie der Zufall dazu geführt, es mit meinem gefährlichsten Gegner zu halten. Nun wünsche ich mehr als je, daß der Ggantine Flügel wachsen möchten.“

Benige Minuten noch, und das Zeichen zum Start für den bedeutamen Entscheidungslampf des Tages wurde gegeben. Ein eigentümliches Summen und Rauschen ging über die Sitzreihen der Tribünen hin und durch die langen Linien der nach Tausenden zählenden Zuschauer.

Die Ggantine hatte einen günstigen Platz an der inneren Seite der Bahn erhalten, und Hardenegg betrachtete mit Wohlgefallen durch sein Glas den prächtigen Bau des Tieres.

„Das ist Ihre Feindin, Komtesse“, sagte er zu seiner schönen Nachbarin. „Fassen Sie den gelben Jodel gut ins Auge. Ich habe niemals einen besseren Reiter gesehen, als ihn.“

„Aber welch ein unangenehmes Gesicht!“ gab Gerta zurück. „Wenn ich der Besitzer des Pferdes wäre, so würde ich es diesem Menschen wahrhaftig niemals anvertrauen.“

Ihre Unterhaltung verstimmt wie jede andere auf dem weiten Terrain. Dierzehn Pferde hatten sich zugleich in Bewegung gesetzt, und zahllose Augen richteten sich in der höchsten Aufmerksamkeit auf die

Humor des Auslandes. Herr Smith hält Tauben, und Herr Brown von nebenan verachtet Tauben zu halten, was, wie man sehen wird, etwas sehr Vergleichbares ist. Nun fehlt Herrn Brown gelegentlich eine Taube, und Herr Smith sieht in dem Verdacht, gelegentlich eine zu finden. Deshalb näherte sich Herr Brown eines Morgens mit einem Fächer und einem Groschen dem jugendlichen Sohne und Erben des Herrn Smith. „Willie“, begann Brown, das Geldstück vorweisend, „hat dein Papa gestern eine Taube gefunden?“ — „Willie nicht. — Und was das eine blaue Taube mit einigen weißen Federn in den Flügeln?“ — „Weiß nicht!“ verjette Willie, indem er schnell den Groschen in die Tasche gleiten ließ. „Wenn sie gebraut sind, kann man die Farbe nicht mehr erkennen!“ — „Ja“, sprach der heimgelehrte Nordpolarfahrer, „eumal fehlte nicht viel daran, und wir wären ertroren. Zu unserem Glück indessen“ — er sandte einen nachdenklichen Blick zur Zimmerdecke — „hätten wir die Geistesgegenwart, eine hitzige Diskussion anzufangen.“ — „Mrs. O'Roonen“ sagte Vater Mc. Murphy, „wie kommt es, daß ich Patria jetzt nie in der Kirche sehe?“ — „Mrs. O'Roonen schüttelte betäubt das Haupt. — „Ist es der Sozialismus?“ — „Schlimmer als das, Hochwürden.“ — „Ist es der Atheismus?“ — „Schlimmer, Hochwürden.“ — „Was ist es denn?“ — „Rheumatismus.“ —

besitzers Sudpaul in Kottum nebst Weinde ist nach dem Genuss von Nahrungsmitteln, das in einem kuppelartigen Gefäß gefasst war, erkrankt. Sudpaul ist bereits gestorben, drei Personen sind befinnungslos und schweben in Lebensgefahr.

Paris, 30. Sept. Das von der Kriegsverwaltung bestellte Luftschiff „Colonel Renard“ unternahm vom Übungsplatz bei Reims trotz heftigen ungleichmäßigen Windes eine einstündige sehr gut verlaufene Übungsfahrt, bei der das Luftschiff über die Kathedrale von Reims hinwegflog.

Utrecht, 30. Sept. In Dordrecht ist eine zweite Cholera-erkrankung zu verzeichnen.

London, 30. Sept. Im Süden der Grafschaft Wiltshire sind weite Strecken Landes unter Wasser gesetzt, die Ernte ist schwer geschädigt. Der Fluss Avon in Wales hat die Ortschaft Aberavon überschwemmt, Hunderte von Menschen sind obdachlos.

Portsmouth, 30. Sept. Das Schlachtschiff „Revenge“, das der verbesserten Dreadnought-Klasse angehört, ist heute hier vom Stapel gelaufen. Es hat eine Wasserverdrängung von 20 250 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ungetreue Bankiers. Das Schwurgericht in Straubing verurteilte die beiden Bankiers Ernst und Joseph Wappenberger aus Landshut unter Einrechnung einer bereits früher ausbedungenen fünfjährigen Gefängnisstrafe wegen Depotunterschlagung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

§ Der Väterbörner Bankrott. Vor den Geschworenen des Landgerichts Vadersborn hat der Prozess gegen die früheren Vorstandsmitglieder der seit kurzem insolventen Liquidation getretenen Vadersbörner Bank begonnen. Die Anklage lautet gegen den bisherigen Direktor Dr. jur. Cordes auf Untreue, Verschleierung, Unterschlagung und Fälschung von Privaturschriften, gegen den Prokuristen Joh. Werner auf Verschleierung und Beihilfe zu den Vergehen des Direktors, gegen den Bankassistenten Joh. Richter auf Untreue, Verschleierung und Beihilfe.

Mordprozeß Baumgarten.

§ Magdeburg, 1. Oktober.

Vor dem hiesigen Kriegsgericht begann heute früh der Prozess gegen den Einjährig-Freiwilligen Baumgarten vom 10. Infanterie-Regiment zu Stendal, der beschuldigt wird, in der Nacht vom 15. bis 16. Juli d. J. den Fahnenjunker v. Zeuner von demselben Regiment in dessen Schlafzimmer erschossen zu haben.

Der Fahnenjunker v. Zeuner war am 1. April d. J. in das Regiment eingetreten. Er wohnte in dem Hause einer Witwe Wegner, die in den Partieräumen ein Schanklokal betreibt. Auf dem gleichen Flure wie v. Zeuner wohnten der Einjährig-Freiwillige Bock und der Einjährig-Freiwillige Baumgarten. Letzterer, der Sohn einer Rittergutsbesitzerwitwe aus Leipzig, soll öfters in dem Lokal der Frau Wegner geknöpft haben. An dem

genannten Tage, einem Donnerstag, kehrte v. Zeuner nach dem Besuche mehrerer Wirtshäuser nach Hause zurück. Er begab sich sogleich in sein Zimmer. In den Wirtsräumen befanden sich Bock und Baumgarten. Bock verließ das Lokal gegen 12 Uhr, Baumgarten etwa eine Viertelstunde später, und zwar nach Aussage der Wirtin in angezogenem Zustande.

Die Tat.

Eine Viertelstunde später hörte die Frau Wegner einen Knall, den sie aber nicht weiter beachtete. Erst als sich die letzten Gäste aus dem Lokal entfernt hatten, begab sie sich nach der ersten Etage, wo sie zu ihrem Entsetzen den Einjährig-Freiwilligen Baumgarten vollständig nackt auf dem Flure vorfand. Auf die Frage der erschrockenen Frau, was denn los sei, antwortete er ruhig: nichts, gar nichts. Baumgarten begab sich dann in das Zimmer des Bock, während die Frau Wegner die Tür zu dem Zimmer v. Zeuners öffnete, die dieser nicht zu verschließen pflegte. Sie sah Zeuner auf dem Bett liegen, den Oberkörper halb heraushängend, nur mit einem Hemd bekleidet. Bei näherem Zusehen bemerkte sie, daß auf dem Fußboden sich eine Blutlache befand und der Kopf des Fahnenjunkers zwei Schuhwunden am Hinterkopf und an der Stirn aufwies. Als sich die Wirtin davon überzeugt hatte, daß der Fahnenjunker bereits tot war, begab sie sich in die gegenüberliegende Kammer und machte Mitteilung von dem schrecklichen Vorfall. Es begab sich sofort eine Untersuchungskommission an den Ort der Tat. Der Augenschein lehrte, daß ein Selbstmord bei dem Fahnenjunker vollständig ausgeschlossen war. Darauf wies der Lauf des Schußkanals hin. Die Revolverkugel wurde im Kopfkissen gefunden.

Die beiden Einjährigen Bock und Baumgarten wurden noch in der Nacht verhaftet und einem Verhör unterzogen. Beide bestritten, irgendwie an der Tat beteiligt zu sein. Baumgarten erklärte, er wisse von nichts und schlief dann in der Untersuchungsgehaft ruhig ein. Auch jetzt noch behauptet er, außerstande zu sein, sich auf die Vorgänge der fraglichen Nacht zu erinnern. Insbesondere will er nicht wissen, aus welchem Grunde er nackt auf den Korridor gegangen sei.

Vermischtes.

Ein Riesapfel. Der in Rixdorf bei Berlin ansässige Grubenarbeiter Körner hat in seinem Garten einen 1000 Gramm wiegenden Apfel gezogen. Der Apfel ist ein Edel-Rambour von Benissa und besitzt einen Umfang von 99 Zentimetern, während der Durchmesser 14 Zentimeter ist. Dieser in Größe und Gewicht wohl einzig dastehende Apfel wurde dem Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Wilmanns in Berlin anlässlich seines 70. Geburtstages mit einem sehr sinnigen Angebinde von dem Bächter überreicht.

Mit dem Gute in der Hand. Eine wissenschaftliche Theorie über den Ursprung und die Bedeutung des Grügens durch Autabnehmen hat Spencer aufgestellt. Er ist seiner

Annahme ist das zeremonielle Entblößen des Oberkörpers eine gleiche Linie zu stellen mit dem zeremoniellen Entblößen irgend eines anderen Körperteils, wie z. B. der Hand, des Schulters usw., oder des Körpers überhaupt. Seine Erklärung erklärt Spencer folgendermaßen: In den meisten Kulturen des Menschengeschlechts, ja noch bei den Naturvölkern, wurde dem Unterworfenen alles abgenommen, was er auch die Kleidung. Wer einen Kampf vermeiden wollte, entblößte sich daher selbst von allem und gab seinen Feind die Möglichkeit, ihn zu töten oder ihn zu verletzen. Die Entblößung, die anfangs so einen praktischen Zweck hatte, wurde später Unterwerfung bedeutete, wurde mit der Zeit weiterhin vorgenommen, als dieser Zweck nicht mehr vorhanden war, sie wurde zur leeren Form, zur Zeremonie. So finden wir sie in der verschiedensten Gestalt bei allen menschlichen Völkern: Die Mohammedaner, Birmanen und niedere Japaner entblößen die Hüfte, die Eingeborenen der Südsee die Hüfte und die Schultern, die Abessinier und Polynesier den Oberkörper, die Europäer den Kopf, die Eingeborenen von Dahome Kopf und Schultern, diejenigen von Tahiti Kopf und Oberkörper usw.

Das letzte Wort. Ein Geistlicher traf auf einem Spaziergange, während er sich mit der Vorbereitung zur Predigt für ein künftiges verstorbenes Mitglied seiner Gemeinde beschäftigte, einen Verwandten des Toten und fragte ihn, ob er wisse, welches die letzten Worte des Verstorbenen gewesen seien, da sich an diese vielleicht eine Anknüpfung für die Botschaft ergebe. Der Angeredete antwortete: „Nein, die letzten Worte des Toten ist ja zuletzt ununterbrochen bei ihm gewesen“, sagte er, „und in Anwesenheit der Frau in dem letzten Worte des Mannes natürlich keine Rede.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Sept. (Produktenbörse.) Von Amerika lagen niedrigere Notierungen vor, die im Verein mit den hohen Bieten und Realisationen die Käufer verstimmt. Infolgedessen verlief die heutige Börse in schwacher Haltung. Nur Septemberweizen erzielte infolge von Dedungen säumiger Käufer einen höheren Preis als gestern, nämlich 218¹/₂ Mark. Die übrigen Sorten am Weizenmarkt waren um 1¹/₂—2 Mark niedriger. Roggen wurden im Preis zuher durch Realisationen noch durch Ründigungen gedrückt, auch verstimmt, daß sich der Export schwieriger gestaltet als bisher. Das Hafergeschäft war heute gering, die Stimmung matter. Mais erzielte gestrige Preise. Mehl wurde von den Mühlen und Händlern billiger angeboten. Am Rübölmarkt war ziemlich befriedigendes Geschäft bei behaupteten Preisen. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 211—212 ab Bahn, September 218,50—218,25, amtlicher Durchschnittspreis 218¹/₂, Oktober 211,50—212—211,75, Dezember 211,75—212,50—212,25, Mai 215—215,25—215,50. Roggen, inländischer 169 ab Bahn, Oktober 170,50—169,50 bis 170, Dezember 170,50—170,25—170,50, Mai 175,25 bis 175—175,25. Hafer Oktober 153,25, Dezember 154,25. Weizenmehl 00 27—30,75. Roggenmehl 0 und 1 bis 23,10. Rüböl Oktober 54,3—54,5, Dezember 54,3—54,5, Mai 54,6—54,8 Mark.

S. Schönfeld, Hachenburg

offert billig und gut

Wachstuch

100 cm breit, in ganz neuen wundervollen Mustern, sehr dauerhaft, extra starke Qualität, tadelloser Ausführung per Meter 90 Pfg., 1,15 und 1,35 Mk.

Gummi-Wandschoner

mit Sprüchen, Größe 60/90 cm 38 Pfg.
60/100 " 48 "
Jagdstätten extra Prima 145 "



Gummi-Unterlagen

Echt grau 50/50 cm, p. St. 50 Pfg.
75/75 " " 75 "
100/75 " " 135 "



Bekanntmachung.

Herr **Dr. Kunze** in Hachenburg ist zum Verbandsarzt bestellt. Vorläufige Wohnung

Hotel Westendhalle

Sprechstunden: vorm. 7¹/₂—9 Uhr,
nachm. 1—2 Uhr.

Altstadt, den 30. September 1909.

Der **Verbandsvorsitzer**:
Christian, Bürgermeister.

Ausstellung Wiesbaden 1909

Handwerk · Gewerbe · Moderne
und christliche Kunst · Gartenbau

6 große Ausstellungshallen. Viele Einzelpavillons und Ziergärten.
12 gärt. Sonderausstellungen. Großer Vergnügungspark. Täglich
Konzerte, Illuminationen, Feuerwerke.

Schluss am 4. Oktober.

Rübenschneider

Leichter Gang
Grosse Leistung
Billiger Preis

■ ■ Lieferung auf Probe ■ ■

K. & A. Klöckner

Niedermörsbach, Post Kroppach.

Steinerne Einmachtopfe,

■ **Krauttopfe** ■

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Gasthaus zum Deutschen Haus Altstadt.

Sonntag, den 3. Oktober

Saaleinweihung

nachmittags **Konzert** mit turnerischen Aufführungen

unter Mitwirkung des Altstädter und Hachenburger Turnvereins. Eintritt frei.

Abends **BALL.**

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein

A. Bauer.

Kaiser's Kaffeegeeschäft

empfiehlt ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

C. Lorschach, Hachenburg

bringt hierdurch sein großes Lager in

Strumpfwaren in den bekannt

guten Qualitäten
Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe, Mannsstrümpfe
Socken, sowie vorzügliche Qualitäten Strickwolle in
allen Farben in empfehlende Erinnerung.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Geld-Darlehen jeder Höhe, auch ohne Bürgschaft zu 4, 5% an jeden auf Wechsel, Schuldschein, Hypotheken o. Kassenabzahl. gibt **H. Antrop, Berlin NO. 18. Ktp.**

Ital. Zucht bühner kaufen Sie gut und billig bei **M. Becker, Weidenau-Sieg.** Katalog gratis. Tausende Anerkennungs-schreiben.

Gebe bis 1. Januar auch früher in neuem oder alten Hause **hann-August-Ring** eine

Wohnung 1. Et. mit 4 bis 6 Zimmern und Küche ab. Balkon. Waschküche, Bleich. Trockenplatz vorhanden. Auf Wunsch kann die Wohnung an die Centralheizung angeschl. werden. **Carl Schneider, Hachenburg** Schlossermeister.



523 Pfd. wog nachweislich ein Schmelz, das regelmäßig den ersten M. Brockmannschen Futterkalk Marke B mit d. Zwerg ins Futter erhielt. Zu Originalpreisen echt zu haben bei **Karl Dasbach, Hachenburg**, Drogen und Kolonialwaren.

Feinste Vollhering billigt **Kaufhaus für Lebensmittel** Hachenburg, an der evangel. Kirche.